Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 6

Artikel: Soll die Schweiz abrüsten?
Autor: Bircher, Eugen / Ragaz, Leonhard / Woker, Gertrud
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756177

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Soll die Schweiz abrüsten?

Eine Schicksalsfrage für unser Land, vielleicht auch für ganz Europa, die fünf bedeutende Schweizer nachfolgend zu beantworten suchen. Die Schwierigkeiten des Problemes kommen in den Beiträgen deutlich zum Ausdruck: Internationale Abkommen auferlegen der Schweiz Pflichten zur Selbstverteidigung, andererseits aber wächst mit der wirtschaftlichen Notlage die Gefahr eines neuen Krieges in beängstigender Weise. Viele erwarten in dieser kritischen Situation von der Schweiz ein entscheidendes Wort oder Tat für die Erhaltung des Weltfriedens. Wird die Abrüstungskonferenz die nötigen Maßnahmen zur Verhinderung künftiger Kriege bringen?

Die Schweiz hat gar nichts abzurüsten

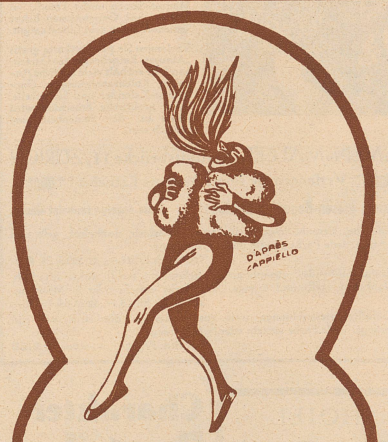
Dr. Eugen Bircher (Aarau)

Die Frage des Problems der Abrüstung hängt enge mit der Frage über die Berechtigung des Krieges oder nicht zusammen. Diese letztere Frage ist eine weltanschauliche Angelegenheit und kann nur vom Verstande auf Grund der Geschichte, der Erkenntnis naturwissenschaftlicher Vorgänge entschieden werden, wobei die reinen Gefühlsmomente nicht die ausschlaggebende Rolle spielen dürfen. Der Krieg ist eine Naturerscheinung wie Erdbeben, Lawinen, Schlagwetter, Ueberschwemmungen und Krankheit, deren vollkommenes Verschwinden nicht in Menschenmacht gegeben ist. Der Krieg kommt dem Begriff der Krankheit am allernächsten, wenn wir ihn unter das Bild der traumatischen Epidemie einreihen, der auf einer begrenzten Fläche in einem engen Zeitraum zusammengedrängten Vernichtung menschlicher Lebewesen sich abspielt, wie dies analog jahrhundertelang in ähnlicher Weise durch die Epidemien auch geschah. Weder die naturwissenschaftlichen Gesetze der Epidemien noch die historischen des Krieges und der Kriegserscheinungen sind restlos erkannt. Wir wissen nur, daß diese Erscheinungen rhythmisch auftreten und wahrscheinlich im Zusammenhange mit kosmischen, der menschlichen Einwirkung sicher entzogenen Kräfte stehen, also den dämonischen Urgewalten angehören. Aber nicht nur der Krieg ist ein leidenschaftliches Drama, sondern auch der Friede verzehrt Menschenleben und kostet Ströme von Blut, vielleicht größere und reichlichere als der Krieg. Schon vor dem Weltkrieg konnte man errechnen, daß z. B. in der deutschen Industrie in einem Jahre nahezu so viel Menschenleben durch Unglücksfälle umkamen, als das deutsche Heer im Kriege 1870/71 an Menschenleben verloren hat. In Amerika übertrifft die Zahl der Todesfälle und der Unglücksfälle in einem Jahre die Zahl der Verluste der amerikanischen Armee im Weltkriege. In Berlin gehen mehr Leute in einem Jahre an Automobilunfällen zugrunde als an Tuberkulose. Die Kämpfe des heutigen Lebens um das Dasein verbrauchen Ungeheures an Nervenkräfte, und die seelischen Leiden, die heute zahllose Menschen durchmachen müssen, stehen denen nicht nach, die der Krieg erzeugt hat. So sehen wir immer mehr ein nervöses, nervengeschädigtes Geschlecht aufwachsen, dessen Denken und Handeln wenig nach dem gegenseitigen Entgegenkommen, gegenseitiger Achtung und Liebe aussieht. Im Gegenteil; wer neben dem heutigen Kampfe um die Existenz mit ihren zermürbenden und zerreibenden Einflüssen sieht, wie die Kräfte in diesem Kampfe langsam zusammengeballt werden, um zu politischen Machenschaften bis zu ihrem Endgrad, der gewaltsamen Revolution als der scheußlichsten Form des Krieges im Sinne des Bürgerkrieges angesammelt und organisiert zu werden, dem kommen Zweifel, daß jemals bei der Natur des Menschen, die ja in ihren endgültigen seelischen Tiefen noch längst nicht erforscht ist, der Appell an die nackte Gewalt ausgerottet wird.

Man sagt immer, der Mensch müsse gebessert werden, aber man merkt so wenig von dieser Besserung; gerade diejenigen, die vom ewigen Frieden träumen, sind gerne bereit, über den nüchtern und sachlich Andersdenkenden mit Gift und Galle getränkt herzufallen. Wer die Geschichte kennt und sieht, welch ungeheure überwiegende Rolle krankhafte seelische Naturen in der Geschichte gespielt haben, die zweifellos willensunfrei unter dem Zwange einer Idee, innern oder äußern Einflüssen, gehandelt haben, dem fehlt der Glaube, daß es in der Menschenmacht gelegen wäre, einen Krieg, der aus den Urgewalten des Dämon Mensch heraufsteigt, zu verhindern, geschweige denn Kriege aus dem welthistorischen naturgesetzlichen Geschehen verbannen zu können. Kein Mensch kann sagen, auch der extremste Pazifist nicht, welche Gedankengänge sein Unterbewußtsein bewegen und wie er auf kriegerische Ereignisse abreagiert. Darüber hat ja der Ausbruch des Krieges 1914 die eigenartigsten Erscheinungen zu Tage gebracht, daß die extremsten Pazifisten nachher zu den wildgewordenen Kriegsgurgeln gehörten. Keiner Menschenmacht ist es möglich, wie auch die Ereignisse der neuesten Geschichte so eindrucksvoll in Rußland wie anderswo zeigen, cäsarisch diktatorische Naturen das Emporkommen zu hindern oder in ihre Pläne stö-

Von hervorragender Güte sind
Ruff's Frankfurterli
Vom 1. Oktober bis 31. März kommen dieselben täglich frisch zum Versand u. sind billiger als Dosen-Frankfurterli
Qualitätsvergleiche überzeugen!
Lohnender, dankbarer Artikel für Restaurants und Wiederverkäufer
Otto Ruff, Zürich
Wurst- u. Konservenfabrik, Metzgerei

Ersatz-Stange mit Gewinde Fr. 1.20
Grünspanfrei
Fr. 2.20
Aspasia Rasier-Seife
in der hygienischen Celluloidhülse mit Handgriff
SCHWEIZERFABRIKAT
Aspasia A.G., Seifen- und Parfümeriefabrik, Winterthur



THERMOGÈNE
erzeugt Wärme und bekämpft
HUSTEN - RHEUMATISMUS
SEITENSTICHE - HEXENSCHUSS
Thermogène wird wie ein Stück einfacher Watte auf die Haut aufgelegt. Sie ist ein vorteilhafter Ersatz für Umschläge. Senf-Zug und andere Pflaster Massier- und Revulsif-Mittel, deren gute Eigenschaften sie in sich vereinigt.
Die Schachtel: Fr. 1.25
Generalvertreter: Ets R. BARBEROT, S. A. Genève.

NERVI SAVOY-HOTEL das altbekannte Familienhaus * Frau C. BEELER Im Sommer: Badhotel Rößli, Seewen am Lowerzersee
NERVI · MIRAMARE STRAND HOTEL dicht am Meere — Appartement mit Bad — Alle Zimmer mit fließ. Wasser — Große Terrasse und Garten — Mäßige Preise
NERVI Hotel Schweizerhof PAGODA Schönste Lage Nervi's · Großer Palmengarten direkt am Meere · Eigene Meerbäder · Fließendes Wasser · Pension ab 30 Lire * P. SCHEUBER, Bes.
NEAPEL - Hotel Villa Martinelli (Posillipo) Ein billiges gutes Schweizer Haus am Meer. — Herrliche Lage. — Mäßige Preise. – Leitung: Frau Prof. A. Lorenz.
CAPRI / Hotel Pagano Vittoria und Germania Schweizer Haus. Schönste Lage Capris. Fließendes Wasser, Zentralheizung. Pension ab Lire 35.—. Bitte auf Namen „Vittoria und Germania" achten.
ACIREALE (SIZILIEN) Bezaubernde Lage am Fuße des Aetna — 160 Meter über dem Meere — Berühmte Schwefeljodquelle, radioaktiv, heilt Haut-, Stoffwechsel-, Rheumatismus und Frauenkrankheiten. Mildestes Winterklima. Hotels und Bäder ganzjährig geöffnet. Reduzierte Preise. Anfragen Kurkommission Acireale (Sizilien)

rend einzugreifen, ohne selber an den Gebrauch der Gewalt zu appellieren.

Geradezu naiv muß es dann anmuten, wenn man aus dieser Erkenntnis heraus den Vorschlag macht, die Schweiz soll vorangehen und abrüsten. In erster Linie hat die Schweiz gar nichts abzurüsten. Sie ist an der untern Grenze von dem angelangt in Rüstung, Organisation und Ausbildung, was uns noch füglich das Recht gibt zu behaupten, daß wir die von uns gewollte Neutralität und die im Londonerpakt uns übertragene Aufgabe erfüllen können. Wir können verlangen, daß alle anderen Staaten auf dem von der Schweiz erreichten Standpunkt, die Abrüstung durchführen, und wenn alle andern soweit sind, dann können wir mit ihnen gemeinsam vom Milizsystem auf den Notpunkt heruntergehen. Bis dahin wird eine geraume Zeit verstreichen und noch manche Kriegswelle über die Welt gehen.

Eine einseitige Abrüstung der Schweiz würde nicht nur nicht einen Krieg verhindern oder von der Schweiz abwenden, sondern im Gegenteil, die Kriegsgefahr in Europa im allgemeinen, die für die Schweiz im speziellen nur wesentlich erhöhen; denn eine abgerüstete Schweiz bedeutet für verschiedene Nachbarstaaten direkt eine Gefahr für ihre Existenz, für andere direkt einen Anreiz, sich in den Besitz dieses militärgeographisch entscheidend wertvollen Stück Landes mitten in Europa zu setzen, wie das so eindrucksvoll die Ereignisse des Zeitraumes vor 120 Jahren bewiesen haben, wo eine militärisch und psychisch nicht mehr wehrhafte Schweiz geradezu Anreiz zum Einbruch fremder Heere geworden ist. Dabei vergesse man nicht die große Unbekannte im Osten, die auch schon ihre Soldaten über den Gotthard marschieren ließ. Man betrachte die gewaltigen Erschütterungen, die jene dämonischen urkräftigen Völkerschicksale bewegten, die unter dem Namen der Völkerwanderungen in der Geschichte ihren Namen haben und deren Wesen noch gar nicht geklärt ist, die aber immer die breite Marschstraße durch die Schweiz von Ost nach West, von Süd nach Nord und umgekehrt genommen haben. Aus diesen Gründen ist es durchaus ausgeschlossen, daß die Schweiz abrüstet, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will. Tut sie das, so wird sie zweifellos ein Spielball, wie auch schon in der Geschichte, fremder Heere und Völker, die dann sicher den Abrüstungsfreunden noch ganz andere Lektionen erteilen werden und ihnen die brutale Gewalt und Macht augenscheinlich und offensichtlich an der eigenen Person durch drakonische Gesetzesmaßnahmen zur Darstellung bringen werden. Daneben haben in der Schweiz alle Klassen unserer sozialen Struktur von zu oberst bis zu unterst, vorab an ideellen und politischen Gütern, dann aber auch an materiellen Gütern, wie ja gerade die jetzige Krise im Vergleich zu den übrigen Staaten zeigt, wesentlich mehr zu verlieren als andere Völker.

Als eine eigenartige Erscheinung möchte ich hervorheben, daß man immer den Krieg der Völker bekämpft, daß man aber nie und nirgends in den Kreisen der Kriegsgegner eine eindeutige und scharfe Ablehnung des Appelles an die Gewalt vernimmt, sobald es sich um soziale Kämpfe, um Fragen der Revolution und des Bürgerkrieges handelt.

Auf die Frage, ob die Schweiz in der Lage sein würde, militärisch die Neutralität zu behalten, darf man ruhig die Antwort geben: ja, wenn sie will, ja, wenn das Volk wehrhaft ist. Nicht die technischen Mittel allein sind es, die hier entscheiden, sondern der Geist, der diese technischen Mittel in Bewegung setzt.

Eine herrliche Aufgabe «Soll die Schweiz abrüsten?»

Dr. Leonhard Ragaz

Auf Ihre Frage antworte ich: Ja, unbedingt; so rasch als möglich, und völlig, bis auf ein Schutzkorps (oder wie man es dann nennen will) für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern in besondern Lagen, die Hilfeleistung bei Naturkatastrophen und ähnlichem und die Aufgaben einer bloßen Grenzpolizei. Diese Abrüstung soll die Schweiz, wenn man dafür Gründe idealer Art, denen frühere Geschlechter von Schweizern doch auch manchmal gehorcht haben, von vornherein meint ausschließen zu müssen, um ihrer Selbsterhaltung willen vornehmen. Denn ein europäischer Krieg wäre der europäische Untergang. Darüber sind alle Urteilsfähigen und im Urteil Freien nur einer Meinung. In diesen Untergang würde die Schweiz wirtschaftlich, politisch und moralisch mit hineingerissen, auch wenn kein fremder Soldat ihren Boden beträte und kein fremder Flieger in unserm Luftkreis erschiene. Auch darüber kann es im Ernst eine Meinungsverschiedenheit nicht geben. Wenn also die Rettung der Schweiz geschehen soll, so kann sie nur mit der Rettung Europas verbunden sein. Es hat darum keinen Sinn zu fragen, was für einen Wert die schweizerische Armee in einem sogenannten künftigen Kriege hätte oder nicht hätte. Wenn ein solcher Krieg kommt, so ist damit mit dem Schicksal Europas auch das Schicksal der Schweiz bereits entschieden.

Darum aber ist die Rettung Europas ohne die Abrüstung nicht denkbar. Und zwar muß die Abrüstung vollständig sein, zum mindesten bis auf den Bestand eines internationalen Schutzkorps. Denn eine bloße Teilabrüstung, die nicht ein bloß vorübergehendes Stadium bildete, sondern als dauernder Zustand gedacht wäre, würde dem internationalen Mißtrauen und dem daraus hervorgehenden Wettrüsten keinen Abbruch tun, sie im Gegenteil eher noch vermehren. Der Giftbaum des Militär- und Gewaltsystems, von dessen Früchten den Völkern Tod und Verderben kommt, muß mit den Wurzeln ausgerottet werden. Diese Aufgabe muß nun heilig und groß vor den Völkern stehen — eine gewaltige und herrliche Aufgabe, vielleicht die gewaltigste und herrlichste der ganzen Geschichte. Von ihrer Lösung hängt für sie nicht weniger ab als Leben oder Sterben. Soweit als möglich sollen sie sie vereint anfassen, die Erfahrung lehrt aber, daß in großen Dingen immer das Beispiel der Vorangehenden, der Pioniere und Helden, entscheidend wirkt. Darum ist es für ein Volk, das dazu den Mut und Glauben hat, ein herrliches Ziel, durch solches Vorangehen einer neuen Periode der Menschengeschichte eine Gasse zu machen. Das wäre für unser Volk insofern auch eine Tat der Selbsterhaltung, als es ihm ein neues Lebensrecht und auch eine neue Größe im Rate der Völker verschaffte. Es wäre sicher auch eine bessere Landesverteidigung, als es heute die Armeen noch sein können, besonders wenn man an den Luftkrieg und Giftgaskrieg denkt, der nach dem Urteil so ziemlich aller unbefangenen Sachverständigen einen wirklichen Schutz der Zivilbevölkerung zu einer gefährlichen Illusion macht. Wenn aber jemand behaupten wollte, das Beispiel der Schweiz hätte keine Wirkung, so hat er keine Ahnung von den heutigen internationalen Zusam-

Eine herrliche

Mittelmeer-Kreuzfahrt

des Dampfers „ROMA" (33,000 t)
der „ITALIA"

14.—21. Februar

Genua
Nizza (Villefranche)
Palma de Mallorca
Tripolis
Malta
Syrakus
Neapel

Preise von Fr. 155.- an
Nur noch wenige Plätze vorhanden

Auskünfte und Platzbelegung bei den pat. General-Agenturen f. Passage u. Auswanderung:

„Schweiz-Italien" A.-G.
Reise- und Transport-Gesellschaft, Bahnhofstr. 80

„Mittelmeer-Amerika"
Reise- und Transport-Gesellschaft, Bahnhofstraße 1

Zürich

Platzbelegung auch durch sämtl. pat. Reisebureaux

ST-BLAISE-Neuchâtel
Töchterpensionat „LA CHATELAINIE"

gegründet 1880, lehrt gründl. französisch und andere moderne Sprachen Sprach- und Handelsdiplom. Beste Lehrkräfte. **Koch- und Zuschneide-Kurs.** Musik. Malen. Alle Sporte. 2 Strandbäder. Illustrierte Prospekte und Referenzen durch die Direktion **Herr und Frau Professor Jobin.**

menhängen und wird schon durch das Beispiel des dänischen Abrüstungsplanes widerlegt, der ungeheures Aufsehen macht.

So stellt sich, wenn man die heutige Lage der Dinge in Betracht zieht und sich nicht an vergangenen Verhältnissen orientiert, die Aufgabe der Abrüstung für die Schweiz als der wichtigste Beitrag dar, den sie nicht bloß für die Schaffung des Weltfriedens und damit der Rettung der Menschheit vor Chaos und Hölle, sondern auch für ihre eigene äußere und innere Erhaltung und die Neubegründung ihrer Bedeutung im Völkerleben leisten kann. Umgekehrt aber wäre es eine schwere Schuld, wenn sie sich dieser so deutlichen und dringlichen Aufgabe unter allerlei Vorwänden entzöge. Ein solcher Vorwand wäre die Berufung auf unsere Neutralität und den sogenannten Londonerpakt. Es darf heute festgestellt werden, daß diese uns nicht im geringsten daran hindern, unsere Politik so zu gestalten, wie es unserer Einsicht und unserm freien Willen entspricht. Auch die Berufung auf unsern Friedenswillen, unser Milizsystem und die Aufgabe unserer Armee, bloß dem Grenzschutz zu dienen, kann nicht stichhalten. Das Milizsystem schließt, wie auch der Weltkrieg gezeigt hat, Krieg und Militarismus nicht aus, und was den Friedenswillen betrifft, so behauptet jedes Volk, daß es seine Armee bloß zur Verteidigung seiner Lebensinteressen halte. Der entscheidende Punkt ist, daß unser heutiges Rüstungssystem auf dem Glauben an das Recht und die Notwendigkeit der Gewalt beruht. Jede Armee ist ein Bekenntnis zu diesem Glauben. Wer dieses Bekenntnis mitmacht, der belädt sich auch mit dem Fluch, der darauf liegt und wird an der Katastrophe mitschuldig, die kommen muß, wenn nicht in Wort und Tat ein anderer Geist durchbricht. Und die Mitschuld der Schweiz, die durch den ganzen Sinn der Geschichte zu besserm berufen ist, wäre nicht besonders klein, sondern besonders groß. Es liegt eine Verantwortung auf ihr, deren Schwere zu erkennen heute wohl das ist, was ihr am meisten nottut.

Darum nochmals: Wenn die Schweiz den Weg ihrer Rettung und die Stunde ihrer Berufung erkennt und ein wenig Glauben und sittliche Tapferkeit besitzt, so soll, so muß sie abrüsten.

Abrüstung wäre Selbstmord

Oberstkorpskommandant Wildbolz

Solange nicht unsere Nachbarn wirksam und offensichtlich abrüsten, wäre unsere Abrüstung Selbstmord; unmöglich kann sie ein Beispiel sein.

Durch unsere Wehrlosigkeit würde inmitten Europas ein «Vacuum» entstehen, dem schlimmste Gefahren entsprängen.

Unsere bewaffnete Neutralität bedeutet Minderung der Kriegsbedrohung im Zentrum Europas.

Auf solcher Erkenntnis beruht die durch die sog. «Londoner-Erklärung» vom 13. Februar 1920 uns auferlegte internationale Verpflichtung, «aus eigener Kraft für die Verteidigung unseres Territoriums zu sorgen».

Unser Wehrwillen, unsere Wehrfähigkeit und unser Wehrdienst sind ein fester Kitt, der uns zusammenhält, uns einander näherbringt, unsern Willen vor aller Welt dokumentiert, die Ideale unserer schweizerischen Eidgenossenschaft jetzt und in alle Zukunft, auch unter schwersten Opfern, hochzuhalten.

Unsere Milizarmee, die uns im Laufe der letzten hundert Jahre wiederholt vor an unsern Grenzen tobenden Kriegen schützte, ist uns heute ein Symbol, sie ist ein Grundelement unserer Erziehung zur Gemeinschaft, zum Opferwillen; sie kann das, wenn die anzustrebende Hebung und Veredlung gelingt, in noch viel höherem Maße werden.

Sie bedroht niemanden!

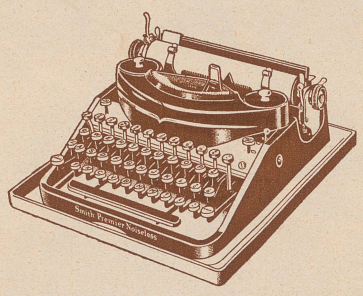
Selbstverständlich!

Dr. Gertrud Woker
Privatdozent an der Universität Bern

Es war einmal beste Tradition des Schweizervolkes, in kulturellen Fragen voranzugehen, doppelt und dreimal voranzugehen, wenn es sich darum handelte, einer guten Sache in schwerer Zeit zum Durchbruch zu verhelfen. Und welche Kulturfrage ist wohl von solcher Dringlichkeit, von solch überragender Bedeutung wie gerade die Abrüstung? — In diesem historischen Moment, in dem an der Abrüstungskonferenz in Genf über Glück oder Unglück, Leben oder Tod von Millionen und aber Millionen Menschen, über Sein oder Nichtsein von Generationen entschieden wird, wäre es für die Schweiz eine besondere Ehre, zu denjenigen Nationen zu gehören, die als kulturfördernder Faktor das Weltgeschehen beeinflussen, zu den Nationen also, die gewillt sind, das Faustrecht im zwischenstaatlichen Leben der Völker in prinzipiell derselben Weise durch geordnete Rechtsverhältnisse zu ersetzen, wie dies im Innenleben der Völker seit Jahrhunderten geschehen ist. Vom ethischen, vom humanen Standpunkt aus, muß es, — so dünkt es einem, — eine Selbstverständlichkeit sein, die Frage: Soll die Schweiz abrüsten? freudig zu bejahen, und mehr als das, zu hoffen und zu glauben, daß die sittlichen Kräfte in unserm Volk so stark seien, daß es selbst ein gewisses Risiko auf sich nehmen würde, um dem Ruf: «Die Waffen nieder» an führender Stelle und nicht als ein armseliger Nachzügler zu folgen. Das gute Beispiel zu geben ist wichtiger als man im allgemeinen glaubt. Daß jeder warten will bis der andere vorangeht, ist die Klippe, an der die höchsten Ideale, allen voran dasjenige der Abrüstung, bis zum heutigen Tag gescheitert sind.

Und wie steht es mit der verstandesmäßigen Einstellung zur Frage: «Soll die Schweiz abrüsten»? — Da möchte es oberflächlich betrachtet wohl scheinen, es sei unsinnig, ja geradezu selbstmörderisch, sich wehrlos zu machen, solange die Welt in Waffen starrt. Wenn man dann aber das Stärkeverhältnis von Angriffs- und Verteidigungsmöglichkeiten bei einem kleinen, von Großmächten umgebenen Land wie der Schweiz gegeneinander abwägt und dabei z. B. zu dem von Oberstdivisionär Gertsch in seiner Broschüre «Der Irrtum der heutigen Rüstungen» gebrachten Vergleich einer Kanone mit einem Kinderpistölchen kommt, so bedeutet es noch lange keine Feigheit, sondern lediglich vernunftgemäße Ueberlegung, jeden andern Weg eher zu gehen als

FOTO E. METTLER



DIE NEUHEIT DES JAHRES 1932

bildet die **geräuschlos schreibende und gleichzeitig tragbare Büro- und Reise-Maschine**, die

SMITH PREMIER KLEIN-NOISELESS

die zu billigem Preise alle wichtigen Vorteile bisheriger Schreibmaschinen auf idealste Weise in sich vereinigt. Verlangen Sie nähere Auskunft und unverbindliche Vorführung durch die

SMITH PREMIER SCHREIBMASCHINEN A.G.

Basel, Elisabethenstraße 54 · Bern, Marktgasse 19 · Zürich, Uraniastraße 35 (Handelshof)
Freiburg, 14, rue de Lausanne · Luzern, Hirschengraben 15 · St. Gallen, St. Leonhardstr. 49 · Winterthur, Technikumstr. 64
Genève · Lausanne · Neuchâtel · Chaux-de-Fonds · Lugano · Sion

Vertrieb für die Schweiz: **Gütermanns Nähseiden A.-G., Zürich,** Stampfenbachstr. 12. Teleph. 20.213. Fabrikation in **Buochs** (Nid

Für eure Kinder, nicht wahr, ihr Väter und Mütter, tut ihr alles, was in euren Kräften steht?

Was tut ihr aber, um sie vor solchem Schicksal zu bewahren?

den einer Verteidigung durch Waffengewalt. Denn eine solche Verteidigung würde einfach auf eine Abschlachtung des Schwächeren hinauslaufen, ohne daß ein solch ungeheures Opfer dem Land, das man verteidigen will, etwas nützen könnte. Im Gegenteil: eine Verteidigung durch Waffengewalt, die so wie die Dinge heute liegen, notgedrungen ungenügend sein muß, bedeutet keinen Schutz, sondern eine Exponierung. Sie wirkt gerade so wie ein schlechter Blitzableiter, der den Blitz anzieht, aber nicht mehr imstande ist, ihn zur Erde abzuleiten. So brennt das unvollkommen geschützte Haus nieder, während das vollkommen schutzlose dem Blitz im allgemeinen entgeht. Der so oft einer überwältigenden Gefahr gegenüber, wie es für uns die Kriegsgefahr ist, eingenommene Standpunkt, sich wenigstens so gut zur Wehr zu setzen als möglich ist, deckt sich keineswegs mit dem Standpunkt, den größtmöglichen Schutz zu gewinnen. Der erstere mag unsern noch in den Erzählungen der Antike und der nationalen Geschichte verwurzelten Begriffen vom Heldentum entsprechen, aber nicht der unbeschreiblichen Gemeinheit und Menschenunwürdigkeit eines mit den modernen Methoden geführten Gift-, Brand- und Bakterienkrieges. Die Entwicklung der aerochemischen Waffe, die sich in erster Linie gegen Weib und Kind in der Heimat richtet, der Giftgaskrieg, bei dem der Gegner zunächst wehrlos gemacht und dann überfallen wird, bei dem der Angegriffene sein vielgepriesenes Heldentum durch möglichst rasches Davonlaufen dokumentiert, der Bakterienkrieg mit seiner Verseuchung der Trinkwasserreservoire, haben den romantischen Heldenbegriff schon längst zum alten Eisen geworfen. Vergessen wir auch nicht, daß man den Terminus technicus vom «ethischen» [illegible]igt hat, gestützt auf die Ausbildung eines Maskenschutzes beim Gegner. Mag ein Schutz auch noch so ungenügend sein, er wird immer einem Angreifer zur Legitimierung seines Angriffs dienen. Haben wir einen Grund, ihm zur Legitimierung seines Verbrechens noch die Hand zu bieten? Wenn er Wehrlose abschlachten und die völkerrechtliche Verantwortung für sein Verbrechen übernehmen will, so mag er es tun. Die Internationale der anständigen Menschen, die den Verbrecher ächtet, wird und muß auch die Mittel und Wege finden, ihn unschädlich zu machen. Möchte die Erkenntnis nicht zu spät kommen, daß nur die vollständige allgemeine Abrüstung aller Staaten die Garantie für seine Unschädlichmachung bietet!

Abrüstung — kein schweizerisches Problem

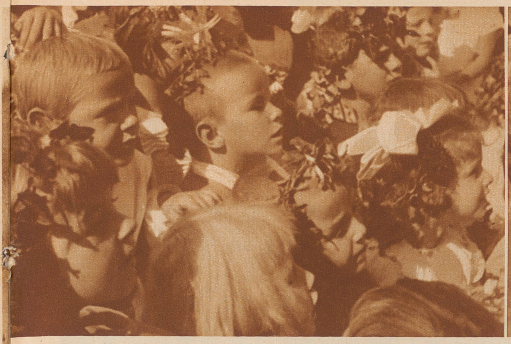
(Vom militärischen Mitarbeiter der National-Zeitung Basel)

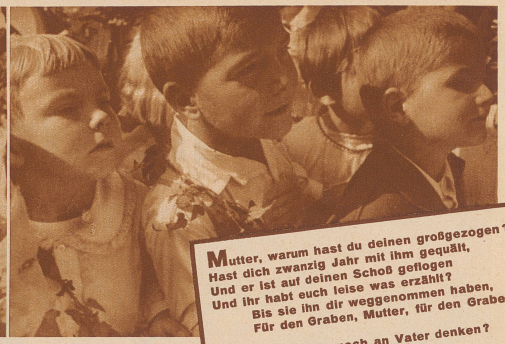
Die Abrüstung ist ein Vorgang, der organisatorisch in jedem Einzelstaat vor sich gehen muß, der aber, um überhaupt ernsthaft in Erwägung gezogen zu werden, einer vorhergehenden Besprechung vertragsmäßiger Gestaltung Europas bedarf. Diese einfache, aus dem gar nicht wegzuleugnenden Prinzip notwendiger Sicherheit der eigenstaatlichen Existenz sich ergebende Tatsache, wird bei temperamentvollen Auseinandersetzungen über das Problem meist außer Acht gelassen.

Vom Standpunkt eines richtig aufgefaßten Christentums, ganz ebenso wie von dem einer konfessionsfreien aber religiösen Auffassung des Lebens aus ist die Abrüstung als eine Verhinderung des Verbrechen des Krieges eine selbstverständliche Forderung. Auch vom Standpunkt der Wirtschaft der Volksgesamtheit aus besteht die gleiche Forderung als Selbstverständlichkeit, denn am Kriege verlieren die Völker als Gesamtheit stets und nur einzelne Individuen und Gesellschaften gewinnen. Vom politischen Standpunkt aus endlich ist der Friede dem Kriege vorzuziehen, da nur der Friede eine kulturelle und zivilisatorische Ruhe der Entfaltung auf gesunder Grundlage ermöglicht.

Alle diese Gründe sprechen also ohne Weiteres für eine Abrüstung der Schweiz. Und trotzdem muß ausgesprochen werden, daß die Schweiz gar nicht in der Lage ist, isoliert eine Abrüstung vorzunehmen, so sehr sie sich auch bemühen darf, für die allgemeine Abrüstung einzutreten. Mehr als irgend ein anderer Staat Europas ist die Schweiz in der Sicherheit ihrer Existenz vom militärischen Schutz ihrer Grenzen abhängig. Mehr als jeder andere Staat Europas ist sie bei kriegerischen Konflikten der Großmächte in Gefahr, als eine militärische Nebensächlichkeit beiseite geschoben und als strategisches Durchmarschland verwendet zu werden. Damit aber besteht für sie die Gefahr, selbst Kriegsschauplatz zu werden und überdies ihre Selbständigkeit zu verlieren.

Es kann hier auf die strategischen Fragen, die mit dem Problem «Schweiz als Durchmarschland» zusammenhängen, aus Raummangel nicht eingegangen werden. Es genügt aber die Feststellung, daß natürlicherweise eine vollkommen wehrlose Schweiz eine viel größere Versuchung für einen kriegführenden Nachbar wäre, durchzumarschieren, um eine strategisch günstige Position zu erhalten, als eine mit gut ausgebildetem und ausgerüstetem Militär versehene Schweiz, die dem Durchmarschierenden





Aufnahmen von einem Kinderfest in Zürich von E. Mettler

Mutter, warum hast du deinen großgezogen?
Hast dich zwanzig Jahr mit ihm gequält,
Und er ist auf deinen Schoß geflogen
Und ihr habt euch leise was erzählt?
Bis sie ihn dir weggenommen haben,
Für den Graben, Mutter, für den Graben.

Junge, magst du noch an Vater denken?
Vater nahm dich oft auf seinen Arm,
Und er wollt dir einen Groschen schenken,
Und ihr spieltet Räuber und Gendarm.
Bis sie ihn dir weggenommen haben,
Für den Graben, Junge, für den Graben.

Amerikanischer Kriegerfriedhof in Romagne sous Montfaucon in den Argonnen. — Groß, aber nicht der größte! Aufnahme E. Brunner, Baden

Widerstand leistet. Denn um solchen Widerstand rasch zu brechen — und bei dem ganzen Durchmarschmanöver handelt es sich ausschließlich um Schnelligkeit — muß der Nachbar mindestens doppelt so viel Truppen verwenden, als die gesamte Mobilmachungsstärke der Schweiz beträgt. Das wird bei der gegenwärtigen Kräfteverteilung in Europa kaum möglich sein. Und deshalb darf bei der Schweiz, aber auch nur bei der Schweiz, gesagt werden, daß im Verein mit einer aufrichtigen Friedenspolitik der Schweizer Regierung der straffe militärische Schutz der Landesgrenzen eine größere Sicherheit gibt, vom Kriege verschont zu werden, als die totale Abrüstung.

Zudem hängt die dauernde Anerkennung der Schweizer Neutralität, wie die Londoner Erklärungen des Völkerbundsrates 1920 ausdrücklich sagten, davon ab, daß die «Schweiz zu allen Opfern bereit ist, um ihr Gebiet unter allen Umständen, selbst während einer vom Völkerbund unternommenen Aktion, aus eigener Kraft zu verteidigen.»

Es ist hieraus schon ersichtlich, daß die Schweiz mit Rücksicht auf den Völkerbund gar nicht total abrüsten kann, da eine vertragliche Bindung für ihre persönliche Leistung in der Landesverteidigung vorliegt. Wie sehr trotzdem die Schweiz bemüht ist, aus allen militärischen Händeln abzurücken, beweist ihre Ausnahmestellung im Völkerbund, die sie von aller Teilnahme an militärischen Exekutionen des Völkerbundes befreit.

Diese völkerrechtlichen und staatsvertraglichen Verhältnisse können nicht einfach übergangen werden. Die Abrüstung der Schweiz ist heute gar kein rein schweizerisches Problem mehr. Wenn der Schweizer Bundesrat bei der II. Haager Friedenskonferenz das etwas pompöse Wort aussprach: «Wir können unter keinen Umständen zugeben, daß Angelegenheiten, die unsere Lebensinteressen, unsere Ehre und unsere Souveränität betreffen, vor ein fremdes Forum gezogen werden», so hat sich seitdem die Situation völlig geändert. Die Zukunft Europas und der Schweiz wird ganz im Gegenteil darin zu suchen sein, daß man endlich das Forum findet, vor dem Lebensinteressen und Ehre und Souveränität der Einzelstaaten so geschützt werden können, daß der private Staatsschutz nicht mehr notwendig ist. Wie wir heute auch nicht mehr als Bürger mit dem Degen einhergehen, weil das Forum unseres persönlichen Schutzes im Staat und seinen Machtmitteln uns erstanden ist.

Im Einzelnen ist zu der gestellten Frage nur ganz wenig noch anzufügen. Erwünscht ist auch für die Schweiz eine Herabsetzung des Militärbudgets aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen. Aber auch das Maß dieser Herabsetzung muß sich nach der Herabsetzung der Gefahr eines fremden Durchmarsches richten. Solange die Schweiz noch Militär braucht, ist wohl die Forderung berechtigt, daß dieses Militär, das aus Landessöhnen besteht, so gut als möglich ausgebildet und so vortrefflich als nur denkbar ausgerüstet ist. Das allein läßt sonst ungeheure Verluste im Kriege vermeiden oder zum Mindesten verringern. Zudem ist es gute Schweizer Art, wenn man etwas tut, es auch ganz zu tun.

Organisatorisch ist die Schweiz schon sehr stark dadurch abgerüstet, daß sie ein Milizheer besitzt. Sie hat die staatsrechtlich bestehende Möglichkeit, daß jeder Kanton eine stehende Truppe von 300 Mann halten darf, nirgends ausgenützt. Die schweizer Milizarmee bedroht keinen außerhalb der Schweiz befindlichen Gegner. Sie ist für Verwendung außerhalb der Landesgrenzen ganz und gar ungeeignet, bedeutet also für alle Nachbarn volle Sicherheit. Hätten alle Staaten Europas das Schweizer Milizsystem, so würde die allgemeine Friedenssicherheit um ungezählte Prozente zunehmen.

Daß in einer Zeit, in der von Rußland her eine heuchlerische Friedens- und Abrüstungspropaganda gemacht wird, — mit dem natürlich nicht eingestandenen Ziel, die Staaten dem Kommunismus gegenüber wehrloser zu machen —, ein Staat wie die Schweiz eine gewisse Anzahl ganz verlässiger und dem alten demokratischen Prinzip der Eidgenossenschaft unbedingt ergebener Truppen braucht, ist ebenfalls zu erwägen und kann ganz ruhig und offen ausgesprochen werden. Und endlich kann auch das Milizsystem, wenn es die entsprechenden Instruktionsoffiziere hat und den entsprechenden Geist der sonstigen Offiziere besitzt, woran in der Schweiz nicht zu zweifeln ist, in der kurzen Ausbildungszeit doch den Soldaten zeigen, wie notwendig für den Menschen auch eines modernen Staates die opferfreudige Einordnung in ein Ganzes ist, wie notwendig der Hinweis ist, den Körper leistungsfähig und geschmeidig zu erhalten und wie wichtig allein schon das zweckerfüllte Zusammensein von vielen Tausend Eidgenossen seelisch sein kann in einer Zeit, die über solche Zusammengehörigkeitsgefühle deshalb spottet, weil sie nicht mehr den Gemeinsinn hat, solche zu besitzen.

Auf kürzeste Formel gebracht: Der Wunsch nach totaler Abrüstung auch der Schweiz ist berechtigt und weltanschaulich, wirtschaftlich und politisch zu begründen. Seine praktische Verwirklichung aber ist abhängig von europäischen Verhältnissen, die außerhalb des Machtbereiches der Schweizer Wünsche liegen.